

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

129 (4.6.1938) Roman-Beilage des Durlacher Tageblattes/Pfinztäler Bote

Glück muß der Mensch haben

ROMAN VON
HANNES PETER STOL
Urheber-Rechtsnachfolger: Mitteldeutsche
Roman-Korrespondenz, Leipzig, C. F.

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINZTÄLER BOTE«

2. Fortsetzung.

„Armer Kerl!“ flüsterete Ann, und es klang direkt zärtlich. Gedanklos stand sie auf, und hin und wieder einen ängstlich beobachtenden Blick auf den schlafenden Peter werfend, flüchtete sie sich in aller Eile an.

Und als drüben im Nebenzimmer ein leises Rumoren anhub, wurde ihr klar, daß Tante Karoline, von der sie so früher her wußte, daß diese eine Trübsalstherapeutin war, sich ebenfalls auflebete.

Da betrachtete Ann nochmals den schlafenden Peter, wobei sie lächelnd leicht den Kopf schüttelte, um schließlich den jungen Mann zu wecken.

Peter fuhr auf, rieb sich die Augen und guckte ein bisschen verständnislos.

„Ich gehe zu meiner Tante rüber, Herr Waldmann“, sagte sie leise. „Machen Sie sich rasch fertig, damit wir ehestens von hier fortzukommen.“

Sie nickte lächelnd und ging zu Tante Karoline hinüber, die die Nacht mit einer lärmenden Fröhlichkeit empfing. Und der müde und zerklüftete Peter in dem Schlafjimmern ließ einen langen Seufzer aus.

9.

Um möglichst schnell dem Machtbereich der ahnungslosen und Eheglück stiftenden Tante Karoline zu entrinnen, warren Ann und Peter bereits um sechs Uhr früh von New-Hastings weggefahren. Die gute alte Dame hatte so viel Glück- und Segenswünsche über das Paar ausgesprochen, daß die jungen Leute ganz schuldewacht und gerührt gewesen waren.

Und während diese nunmehr seit einigen Stunden Sanft Burry zuleitete, erreichte Lord Venham mit seinen beiden Begleitern New-Hastings. Es herrschte keine sonderlich erquickliche Stimmung unter diesem Aaleblatt.

Lord Venham trug ein grün und blau getöntes Auge zur Schau, das ihm ein allzubesessener Hotelbedienter beim Verlassen des Hotels mit einem Koffer gestohlen hatte. Und Hannibal! Sein Blick hielt sich einen schmerzenden und geschwollenen Daumen, den er nicht zeitig genug aus dem Gefahrenbereich der Wagentür bringen konnte, die der unglückselige Detektiv zuwerfen mußte. Aber auch Waldom hatte Groll und Grimm im Herzen. Denn, der sich so viel auf seine Fähigkeiten einbildete, war in Plunground die goldene Uhr von einem geschickten Taschendieb aus der Welt gefahren worden. Der Dieb allerdings war nicht belanglos geworden, und Archibald hätte sich, von diesem Reinfall seinen beiden Begleitern etwas verlaufen zu lassen. Als Detektiv, der sich in so hohnsprechender Art und Weise detektiert, wäre er nur der Blamierter gewesen.

Als ihnen nun auch noch in dem von den „Feinden des Wohlwols“ überschwemmten New-Hastings bedrängt wurde, daß erst am Nachmittag Hotelzimmer frei würden, flüchte der Lord zum ersten Male in direkt herzerweichender Weise. „Hol's doch der Henker!“, sagte er, „was zum Teufel soll ich mein verdammtes Auge fühlen. Ich kann mich dazu doch schließlich nicht zum Gespött meiner Mitmenschen in eine belebte Hotelhalle sehen.“

„Beruhigen Sie sich, bester Lord, wir werden schon Zimmer finden!“, flüchte Hannibal mit schmerzverzerrtem Gesicht und hielt sich seinen Daumen. „Ich werde mit dem Detektiv noch das Hotel-Hotel aufsuchen. Sie bleiben inzwischen im Wagen und machen Kompressen auf Ihre Augen. Eiswasser ist ja noch genügend in der Kiste.“

Lord Venham brummte verdächtig, und dann hielt er den Wagen vor dem Hotel an, in das Hannibal und Waldom anschlüpfend hineingingen.

Kaum daß Hannibal die Halle des Hotels betreten hatte, wurde er von einer kleinen, runden Dame am Arm gefaßt.

„Gretchen, du bist ja auch hier, Hannibal!“ rief die kleine, runde Dame erfreut aus.

„Ja, guck an, die Karoline!“ sagte Hannibal. „Aui!“ flüchte er hinzu, als ihm seine Schwester die Hand geschüttelt und dabei den geschwollenen Daumen gedrückt hatte.

„Ach, ich hab' dir ja allerhand zu erzählen“, verteilte Karoline Stuart schmunzelnd. „Komm, wir wollen uns sehen.“

„Kümmern Sie sich um Zimmer, Samum!“ wandte sich Hannibal unfreundlich an den Detektiv.

„Samum“ ging und kümmerte sich um Zimmer, während Hannibal und seine Schwester an einem Tisch in der Hotelhalle Platz nahmen.

„Das junge Ehepaar ist einfach goldig“, begann Karoline hingerissen. „Ja, wirklich, ich habe meine helle Freude an ihm.“

„Ja, ein junges... hör mal, von wem sprichst du denn, Karoline?“ Hannibal sah seine Schwester misstrauisch an.

„Ja, von wem sonst, als von Ann und ihrem reizenden Gatten.“

„Jetzt geht mir aber der Hut hoch!“ sagte Hannibal erschrocken. „Du weißt wohl auch...“

„Ja, natürlich, weiß ich es, daß die beiden nunmehr verheiratet sind und sich auf der Hochzeitsreise befinden.“

„Was? Verheiratet sind die beiden, ist das dein Ernst?“ flüchte Hannibal voller Entsetzen. „Aber nein, das ist ja Blödsinn!“

„Aber Hannibal“, sagte Karoline verweisend, „nun laß aber diese aufässigen Späße. Wenn du schon wichtig sein mußt, so wähle dir andere Objekte als Ann und deinen lebenswürdigen C...“

„Haha, ich wollte wichtig sein?“ knirschte der Zahnpastafabrikant ergrimmt.

„Wenn du vielleicht betrunken bist“, versetzte Karoline streng, „dann geh ich und red' kein Wort mehr mit dir.“

„Rede, Karoline, ich muß alles wissen!“ schmauchte Hannibal, der Schrecklichen zu ahnen begann.

„Ich kann mir nicht helfen“, erklärte Karoline kopfschüttelnd, „aber du kommst mir nicht ganz nüchtern vor. Du kennst doch meinen Standpunkt gerade in diesen Dingen.“

„Ich weiß, ich weiß“, sagte der aufgeregte Hannibal, „du verhilfst den Leuten zu Schnaps, ah, nein, du verhilfst ihnen zu einem trockenen Dafein — ach Unjann, dies alles, erzählt mir endlich, was du...“

„Du kommst mit heute reichlich sonderbar vor. Getrunken hast du auf alle Fälle was. Aber mag's denn gut sein.“ Karoline rügte ihr altfränkisches Hüthen gerade und begann: „Ich habe die Nacht, da ich kein Zimmer mehr bekam, mit der beiden jungen Leuten hier im Hotel geschlafen.“

„Was hast du? Bei den jungen Leuten... hier waren sie, und du...“

Karoline nickte lächelnd und fuhr fort: „Und ich kam gerade im richtigen Augenblick. Ann hatte sich nämlich mit ihrem jungen Mann gezankt.“

„Gott sein Dank! Und sie hat den Barschen sitzenlassen und ist heim!“

„Zum Ausdruck, wenn du schon betrunken bist, Hannibal, so laß es dir nicht dezent anmerken! Nimm dich doch nun endlich mal zusammen. Hör zu! Die jungen Leute hatten einen Schlaf- und einen Wohnraum gemietet. Und als ich den Wohnraum betrat, stellte ich fest, daß Ann sich schmolend in das Schlafzimmer zurückgezogen hatte, während auf dem Divan im Wohnraum Lord Venham die Nacht verbringen wollte.“

„Lord Venham auf dem Divan?“ stammelte Hannibal. „Aber Lord Venham ist doch gar nicht... oh, mein Kopf, ich finde mich überhaupt nicht mehr zurecht!“

„Siehst du, du solltest eben nicht soviel trinken!“ sagte Karoline mißbilligend. „Nun, ich rügte Ann ordentlich den Kopf zurecht. Aber sie wollte zunächst nicht.“

„Was wollte sie zunächst nicht?“ forschte der verführte Zahnpastafabrikant.

„Sei doch nicht so fämer von Begriff! Sie wollte eben die Nacht nicht mit ihrem Mann in dem gemeinsamen Schlafzimmer verbringen.“

„Oh, jetzt scheint's richtig zu werden!“ stöhnte Hannibal. „Aber“, erzählte Karoline schmunzelnd weiter, „da hab' ich eingegriffen. Ann hatte, der sich sehr verständlich zeigte, ging allein in das Schlafzimmer...“

„Dieser Holunke, das glaub' ich!“ flüchte der geplagte Vater.

„... und darauf“, setzte Karoline ihre Rede fort, „mußte ich ordentlich Gewalt anwenden, um Ann ebenfalls nach dem Schlafzimmer zu bringen!“

„Amen!“ war alles, was jetzt Hannibal zu sagen hatte.

„Ich nahm darauf von dem Divan in dem Wohnraum Besitz, und dann...“ Tante Karoline lächelte ganz glücklich in Erinnerung. „... und dann überzeugte ich mich davon, ob das junge Ehepaar auch wirklich in seinen Betten lag.“

„Unglückseliges Weib!“ rügelte Hannibal.

„Und richtig, ich fand sie völlig verführt vor, worauf ich ihnen eine gute Nacht wünschte und mich zum Schlaf in den Wohnraum zurückzog. Siehst du, Hannibal, da hab' ich das junge, aus den Augen gegangene Eheglück wieder hoffnungsvoll zusammengebracht!“

„Wofür dich der Satan holen möge!“ ächzte Hannibal, indem er die Hände rang. „Du lieber Himmel, das Mädchen will anscheinend mit dem verdammten Kerl nicht in einem Zimmer zusammen sein, und du unheiliges Geschöpf, du besorgst die zwei direkt zwangsmäßig in die Ehebetten!“

„Jetzt hab' ich's aber satt mit dir!“ Schrecklich empört stand Karoline Stuart auf. „Statt daß du mir dankbar bist für meine mütterliche Fürsorge, beleidigst du mich in einer geradezu himmelführenden Art und Weise. Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Schlaf deinen entsetzlichen Rausch aus und entschuldige dich dann brieflich bei mir wegen deines ungebührlichen Verhaltens. Guten Tag!“

Und Karoline rauschte, maßlos aufgebracht, aus der Hotelhalle.

Archibald Waldom hatte sich vom Portier den Brief geben lassen, den er hier im Hotel von Ann erwartete. Merkwürdigerweise schrieb Ann, daß über den hiesigen Aufenthalt nichts zu bemerken wäre. Waldom möge in Millers Hotel in St. Burry neue Direktiven in Empfang nehmen.

„Na schön!“ brummte Waldom und ließ dieses aber auch gar nichts bezogende Schreiben in seiner Tasche verschwinden. Dann kehrte er zu dem wie blind vor sich hinschweifenden Hannibal zurück und meldete: „Wir müssen gleich nach dem Union-Hotel. Der Portier hat dort angerufen. Es sind Zimmer frei.“

Der Zahnpastafabrikant hob den Kopf und starrte Archibald verständnislos an.

„Ach so“, begriff er endlich. Und kraftlos fügte er hinzu: „Schweigen Sie über alles, was sich hier ereignet hat, hoch!“

„Ja“, forschte Archibald verblüfft, „was soll sich denn hier ereignet haben. Hier im Hotel?“

„Himmel, ja hier im Hotel! Die Geschichte mit meiner Tochter!“

„Aber Ihre Tochter war doch gar nicht hier!“ sagte Waldom, der so berichtet mußte.

„Ja, was? Sie war nicht hier? Na ja, ich sag's doch, jetzt fängt's langsam an mit mir: ich werde verrückt!“

Dann luden sie mit dem Lord nach dem Union-Hotel, wo sie auch glücklich Zimmer bekamen.

Der Portier im Union-Hotel besah sich die Eintragungen, die seine neuen Gäste in dem Gästebuch gemacht hatten.

Und als er auf den Namen „Lord Aulden Venham“ stieß, suchte er zusammen.

„Ah“, murmelte er erstent, „das ist doch jener Hochstapler, über den uns die Polizei Bescheid gab!“

Ohne zu säumen ging er nach dem Telefon und rief die Polizeistation an.

Lord Venham lag in seinem Zimmer auf einem Sofa und schloß sich fluchend sein brennendes und verschwollenes Auge.

Da ging die Zimmertür auf, und ohne daß angeklopft worden war, kam ein breitschultriger, düster blickender Herr herein.

„Zum Teufel, vielleicht klopfen Sie erst an, bevor Sie hier in mein Zimmer eindringen!“ sagte Seine Lordschafft aufgebracht.

„Reden Sie keine großen Töne!“ sprach der breitschultrige, düster blickende Herr. „Sie nennen sich Lord Venham?“

„Ich nenne mich nicht bloß so, ich bin es!“

„Genügt mir!“ sagte der düster blickende Herr. „Stehen Sie sofort auf und ziehen Sie sich an. Sie sind verhaftet!“

„De, was bin ich?“ schmauchte der Lord, der nicht recht zu hören glaubte.

„Na, ein bißchen dahl, sonst mache ich Ihnen Beine!“ Der breitschultrige Herr schlug seinen Rodauschlag zurück und ließ eine Blechmarke sehen. „Ich bin Polizeiergeant Berly von der Polizeistation New-Hastings. So, nun brauchen wir wohl nichts weiter miteinander zu sprechen, Freund!“

„Der Satan ist Ihr Freund!“ schrie der Lord, von dem alle jene fähle Respektiertheit im Nu wie brüchige Linsen abstrang. „Was wollen Sie denn von mir, he? Verhaften, Sie sind wohl geistig nicht mehr ganz klar!“

„Keine Mädchen, alter Zunge!“ warnte der Polizeiergeant. „Burschen deines Schlages kennen wir schon. Also nun los, runter von dem Sofa und angezogen, sonst gehst du so mit, wie du bist!“

„Hölle und Teufel!“ flüchte Seine Lordschafft. „In was für einem Ton erlauben Sie sich mit mir zu reden! Noch ein derartiges Wort, und Sie liegen mit einer eingeschlagenen Kasse draußen auf der Treppe.“

„Also Widerstand willst du leisten, mein Junge!“ sagte der Polizeiergeant mit grimmigen Lächeln. „Na, das werden wir gleich haben.“ Er ging auf den Lord zu, der wie ein gereizter Tiger vom Sofa heruntergesprang und im nächsten Augenblick, außer sich vor Grimm und Wut, dem Polizeiergeanten einen klassischen Uppercut verfehrte.

Der Schlag ließ den Polizeiergeanten zurücktaumeln. Aber kaum eine Sekunde später hatte er einen Gummiknüppel aus dem Inneren seines Rodes herausgerissen, womit er dem Lord zweimal träftig über den Kopf schlug.

Venham ging in die Knie, und zwei sich rasch vergrößernde Beulen wuchsen aus seinem Kopfe. Die er noch richtig wieder zum Bewußtsein kam, hatte ihm der erboste Polizeiergeant Handgelenke angelegt.

„Vorwärts!“ sagte der Diener des Gefehes, worauf er den atemlos stuhenden und protestierenden Lord gewaltsam die Hintertreppe des Hotels hinunterjerte. Unten wurde Seine Lordschafft sehr unsanft in ein vergittertes Kiste gefahren, und dann ging die Fuhre ab nach der Polizeistation des Ortes.

„Ich werde Sie alle ins Luthhaus bringen!“ schrie der Lord, als er auf der Polizeistation, bedrängt von dem Sergeanten, vor dem Kommissar stand. „Man beschuldigt sofort meinen Konflikt, andererseits wird es nicht lange dauern, und die Regierung seiner Majestät wird auch dänischen Hankees den Krieg erklären.“

„Soll ich ihm eins auf die Nuß geben, Kommissar?“ fragte der Sergeant und wog den Gummiknüppel in der Hand. „Er hat dänische Hankees gesagt.“

„Nicht“, sagte der dicke und geruchsame Kommissar. „Aber wenn er in dem beleidigenden Tone weiter fortfährt, dann werden wir ihm wohl eine kleine Abreibung geben müssen. He, Sie“, fuhr er den Lord an, „Sie wollen mit also wackelwüteln, Sie wären der erste Lord Venham.“

„Ich schwandete Ihnen überhaupt nichts vor!“ brüllte Seine Lordschafft. „Ich bin Lord Aulden Venham, verflucht noch mal, können Sie denn das nicht aus meinen Papieren herauslesen?“

„Diese Papiere“, versetzte der geruchsame Kommissar in „mühtlicher Wichtigkeit“, „sind meines Esachtens geschichte Täuschungen.“

„Dann“, brüllte der Lord auf, „benachrichtigen Sie sofort meine Begleiter, Herrn Smith und Herrn Waldom, die im Union-Hotel wohnen und meine wahre Identität bezeugen können.“

„Haha! Darauf habe ich bloß noch gewartet!“ Der Kommissar lachte herzlich. „Wir haben nämlich von der Polizeistation Plunground den direkten Befehl erhalten, die Begleiter des angeblichen Lords nicht zu belästigen und sie in keinem Falle mit Ihnen zusammenzubringen“, erklärte er schmunzelnd.

„Aber ich sagte Ihnen doch schon dreimal“, flüchte der geplagte Lord, „daß ich es selber war, der die Anzeige gegen jenen Menschen aufgab, der unter meinem Namen reist. Und es waren keine Begleiter, die man nicht zu jenen Menschen lassen sollte, sondern eine Begleiterin, eine Dame!“

„Ganz geschickter Bursche, direkt grobartig verflucht er sich herauszulügen!“ meinte der Kommissar und sah den Sergeanten bedeutsam an, als wollte er sagen: Uns kann der Kerl nicht über die Löffel barbieren. „Jedenfalls“, wandte er sich streng an den aufgeregten Lord, „wissen wir nichts von einer Begleiterin, von der Sie zur Verdringung der Tatsachen etwas vorzafeln wollen. Die Polizeistation Plunground sprach von Begleitern, aber nicht von einer Begleiterin.“

„Verflucht, dann rufen Sie doch Plunground an und sprechen Sie mit dem dortigen Inspektor noch einmal! Besser noch, lassen Sie mich mit ihm sprechen!“

„Na schön“, brummte der Kommissar ungläubig, „den einen Gefallen will ich Ihnen tun. Aber es wird scheinbar ein Bluff sein, für den Sie ordentlich was vor die Nuß bekommen.“

„Sie werden das alles noch bereuen!“ knirschte der Lord, dessen Beulen, die ihm der erboste Polizeiergeant mit dem Gummiknüppel gehauen hatte, nunmehr zu einer beachtlichen Größe angewachsen waren.

„Bringen Sie den Mann in die Zelle, Sergeant!“ befahl der Kommissar. „Ich werde erst mal das Gespräch mit Plunground anmeiden.“

Der Sergeant brachte den ohnmächtig todenben Lord hinaus.

Eine Stunde später hatte sich alles aufgeklärt, und mit der Berührung, daß seine Regierung für die ihm anstehende Unbill dieses verdammten Amerika mit einem schrecklichen Kriege überschwammen werde, zog Seine Lordschafft fluchend von hinnen.

(Fortsetzung folgt.)